

Vortrag über Erziehung und Volkstum

Herr Rabbiner Dr. Grünewald eröffnet den 4. Erziehungsabend, der in theoretischer und praktischer Hinsicht die Klärung der bisherigen Abende ergeben soll. Er begrüsst Herrn Dr. Martin Buber. Dr. Grünewald weist auf die Gefahr der Isolierung des jungen Menschen, der seine Heimat im Judentum gefunden hat, zur Umwelt hin. Die Jugend sei auf Vorbilder angewiesen, die zeigen, dass es eine Einheit gibt im Zusammenhang mit anderen. Dr. Buber habe in seherischer Weisheit aufgezeigt, was in Gegenwart und Zukunft dem Judentum zur Aufgabe werden müsse. Er soll uns vom Erkennenden aus in diesen Fragen weiter führen. 5 10

Hierauf ergreift *Herr Dr. Buber* das Wort:

Ich beabsichtige nicht etwa, einen fertigen, geschlossenen Gedankengang über das gestellte Thema vorzutragen, sondern ich will gemeinsam mit Ihnen eine Antwort suchen auf die ernste, ungeheuer schwere Frage, die dieses Thema andeutet. 15

Das Wort »Erziehung« ist nicht nur Eigentum der deutschen Sprache. Es hat seine Herkunft aus »Heranziehen« eines Baumes, eines Tieres, und bedeutet ursprünglich die einfache Erziehung eines Wesens, ohne Beeinflussung. Jedoch, Erziehung im höheren Sinne ist nicht nur Pflege ange-deihen lassen, sondern Auslese, Bändigung, Beschränkung der Triebe. 20 Die Erziehung darf kein Zwang sein; es muss von der Wirklichkeit ausgegangen und die vorhandenen Kräfte müssen zur möglichst vollkommenen Entfaltung gebracht werden. Dies kann eben praktisch nur gelingen, wenn der Erzieher eine Auslese trifft innerhalb der Welt, die auf das Kind einwirkt und in den Kräften der Seele dieses jungen Menschen. 25 Diese Aufgabe ist so verantwortungsschwer, dass wir fast verzagen möchten vor ihrer Grösse. Denn es gilt, dass dieser werdende Mensch und diese Welt, der er sich gegenüber gestellt sieht, zu einer Einheit verwachsen, auf dass ein wirkliches Menschentum in ihm reife. Der Erzieher soll nicht nur in seinem Denken, seiner Erkenntnis, sondern in seinem ganzen 30 Wesen ein Kriterium haben, eine feste Wertskala, von der aus er bejahen und verneinen, hervorheben und verwerfen kann, ein zuverlässiger Prüfstein für gut und böse. Welch schwere Aufgabe, zumal in einer Zeit wie der unseren, wo die abgesteckten Masstäbe erschüttert sind und die Welt in einer fast das innerste Wesen zersetzenden Weise relativiert ist. 35 Die Kraft der Seele des jungen Menschen muss confrontiert werden mit der Wirklichkeit der Welt. Z. B. ist der Farbensinn des Zöglings in Berührung zu bringen mit der Farbenwelt in Natur und Kunst, sodass sich dieser Sinn bestätigt fühlt in der Welt der äusseren Erscheinungen. Diese

besondere Aufgabe des Erziehers ruht auf der geheimnisvollen Tatsache, dass Innen und Aussen nicht letztlich verschiedene Welten sind, sondern dass diese sich einander entsprechen – eine grosse Zwiesprache zwischen Ich und Du.

- 5 Es gibt im Menschen eine weite Schicht, die von der Vergangenheit des Menschengeschlechts gebildet ist. Der Wurzelgrund der Seele hängt zum grossen Teil mit der Geschichte seiner Gemeinschaft zusammen. Dies hat durch die Kette der Geschlechter eine geschlossene Menschengruppe – Volk – ergeben und eine Ablagerung von Geschlecht zu Geschlecht bil-
- 10 dete sich in dieser Menschenseele. Je geschlossener sich die Gemeinschaft in der Kette der Generationen darstellt, umso ablesbarer ist der gemeinschaftliche Wurzelgrund der Seele. Es gibt eine gemeinsame Gestaltungskraft im innersten Sinn. Dieser ablesbare Wesensgrund der Seele bildet das innere Volkstum; die Ablagerungen von Geschlecht zu
- 15 Geschlecht in dieser Seele bindet den Menschen mit Nebeneinander und Urzeit.

Zum eigentlichen Thema dieses Abends erhebt sich die Frage: Wie ist es möglich, jenen Wurzelgrund, jenen Gemeinschaftsgrund der Seele zu entfalten und zu verwirklichen? Wie confrontieren wir jenes Ergebnis

20 der Jahrtausende langen Kette von Geschlechtern mit dem heutigen Geschlecht, sodass diese Gemeinschaftskraft der Seele fruchtbar werde für die Gemeinschaft, dass eine Vereinigung sich vollziehe zwischen Welt und Seele im Sinne der Gemeinschaft?

In den Fällen ist das Problem ein verhältnismässig einfaches, wo inneres Volkstum mit dem äusseren Volkstum in Zusammenhang steht. So bildet z. B. die *Sprache* eine ungeheure Aufspeicherung des Volkstums. Hier braucht der Erzieher das natürliche Leben nur zu fördern, sorgsam und zurückhaltend zu beeinflussen. Der Kontakt zwischen dem Wurzelgrund der Seele und der Gemeinschaft ist hergestellt. Anders im Judentum, wo dieser natürliche Zusammenhang nicht vorhanden ist, wo die

30 Sprache, in der jene Kräfte der Seele Gestalt genommen haben, eine andere ist als die, in der dieser Mensch heute redet. So entsteht ein Zwiespalt im innersten Sein der Seele zwischen jener Gemeinschaft, der er verschrieben ist, und der Gemeinschaft, in der sein Leben gelebt werden soll. Diese besondere Problematik des Juden soll uns hier beschäftigen.

35

In der heutigen Zeit ist der junge Mensch versucht, sich allzu sehr mit seinem Ich zu beschäftigen. Es kann hieraus ein pathologischer Egotismus (Selbstbefassung), ein Insichzurückgebogensein entstehen und zur Folge haben, dass das rechtschaffene Verhältnis zur Welt mangelt. Ebenso wie einen persönlichen Egoismus, gibt es einen Gruppenegoismus (sacro egoismo); und wie den Egotismus des Einzelnen gibt es einen Grup-

40

penegotismus. Der Erzieher hat also die Aufgabe, den Zusammenhang zur Gemeinschaft zu einer selbstverständlichen zu machen. Dies ist verhältnismässig einfach bei anderen Völkern. Doch beim Judentum entstehen Schwierigkeiten, da es an einfachem natürlichen Zusammenhang hier fehlt. Vor allem mangelt die lebendige Sprache! So bleibt das innerste im Menschen meist verschüttet. Die hebräische Sprache ist zu einer gelernten Sprache geworden. Das Leben dieser Sprache kann sich dem Menschen nicht auf tun und somit auch die innersten Quellen der Seele nicht. Dies ist eine tragische Situation für den Lehrer und die Eltern. Die Kinder wachsen auf von Geschlecht zu Geschlecht mit verschütteter Seele, sodass sie nur mit der Oberfläche der Seele in die Gemeinschaft eintreten. Die Urkraft bleibt verschüttet, steril. Es hilft nicht, etwa jüdisches Bewusstsein in den Kindern zu erwecken. Durch Bekenntnis und Bewusstsein wird nichts an der Situation geändert. Wo der Zusammenhang des Einzelnen zwischen ihm und seinem Volkstum gefährdet ist, besteht auch Gefahr der Zusammenhanglosigkeit zwischen ihm und den einzelnen Gliedern dieses Volks. Solange diese Gefahr vorhanden ist, muss das Volkstum zum Gegenstand der Erziehung gemacht werden, nicht im Sinne eines abstrakten Bewusstseins, sondern im Zusammenhang mit der Realität des Lebens. Dieses Ziel der Erziehung soll Gegenstand unserer heutigen Aussprache sein.

*

In der sich nun entwickelnden Diskussion richtet Herr Dr. Grünwald an Dr. Buber die Frage, wie zunächst einmal die Beziehung zum Volkstum, zur Gruppengemeinschaft herzustellen ist. Innerhalb der jüdischen Gemeinschaft gibt es eine Anzahl von Juden, die sich wohl zur jüdischen Religion bekennen, aber keinen Zusammenhang mit der Realität der jüdischen Gemeinschaft haben. Wie ist es möglich ein Geschichtsjude zu sein, und wie ist es möglich, einen Juden, der nur von dem Gefühl seiner Religiosität erfüllt ist, der Gemeinschaft zuzuführen?

Herr Dr. Buber:

Man kann bei diesen Menschen nicht vom Volkstum ausgehen. Man soll aufzeigen, dass die jüdische Religion geschichtlich ist und nichts anderes bedeutet als ununterbrochenen Geschlechterzusammenhang, dass die jüdische Religion nicht zulässt, dass man sich zu ihr in abstracto bekennt. Denn diese Religion lässt sich nicht schlechthin in Dogmen fassen. Die Bekenntnisse müssen erst erfüllt werden mit der Vitalität des tatsächlichen jüdischen Lebens. Es gilt, die Wirklichkeit des Lebens des jüngen

Menschens zu confrontieren mit dem, was er zu sein vorgibt. Es gilt, jeden einzelnen Menschen zur harten Selbstbekenntnis aufzurufen.

Herr Dr. Billigheimer glaubt, dass bei allem Bewusstsein der jüdischen Gemeinschaft die religiösen Bedürfnisse nicht immer befriedigt werden, so wie manches jüdische Individuum es sucht. Es gibt Juden, die dem Gottesdienst fern bleiben und doch in der Stille ihren festen Zusammenhang mit der jüdischen Gemeinschaft finden. – Dem Lehrer steht ein Chaos von jungen Menschen gegenüber; wie ist es möglich, den Weg zur Gemeinschaft innerhalb einer solchen Vielheit zu finden? Ist die Gemeinschaft in einer Erziehungsgruppe möglich? Bleibt die religiöse Erziehung nicht eine unmittelbare Angelegenheit oder ist sie Gemeinschaftsangelegenheit?

Dr. Buber:

Es muss die Fülle des Ich im jungen Menschen zunächst unmittelbar vergegenwärtigt werden zu einem Wir. Der junge Mensch wird dies zunächst nicht verstehen. Aber dann wird er entdecken, wahrnehmen, dass er in einem Wir steht. Man muss ihn dazu führen, dass er den Irrwahn aufgibt, als ob der Jude nur persönliche Religiosität treiben kann; dass er merkt: hier ist innerhalb der Geschichte der Religion (verstanden als Geschichte der Beziehungen zwischen Gott und Menschheit) ununterbrochene Generation. Der Lehrer muss hinweisen auf die geschichtliche Entwicklung: wie aus einer Schar von Menschen ein Volk wurde, das eine wahrhafte Volksverfassung erhielt: ein Gotteskönigtum; und unter Gottes Herrschaft aus Freiwilligkeit in einer Gemeinschaft lebte.

Justizrat Dr. Appel:

Herr Dr. Buber hat die Aufgabe des Erziehers gekennzeichnet und auf die gegenwärtige schwierige Lage des Erziehers und der Eltern hingewiesen. Dr. Appel wirft nun die Frage auf, ob es Dr. Buber für unumgänglich notwendig finde, den jüdischen Kindern auch die jüdische Mutter zu geben.

Herr Dr. Buber

stellt zunächst klar, dass seine heutigen Ausführungen nicht seine persönlichen Ansichten und Entscheidungen zum Ausdruck bringen, sondern rein objektiv besprochen werden sollen. Die Schüler sollen erst *ihre* Wirklichkeit suchen und dann folgen. Vom Gesichtspunkt der Erhaltung des jüdischen Volkes aus muss den Mischehen entgegengetreten werden. Doch ist die Frage der personenhaften Verantwortung hiervon zu sondern. Es ist ein Geheimnis an die Menschenseele. Man kann sich nicht hineinversetzen in die Wirklichkeit des Anderen und darf kein sittliches Urteil sprechen. Ob ein jüdischer Mann sich getraue, seinen

ungeborenen Kindern eine nichtjüdische Mutter zu geben, darüber muss er sich Gott verantworten. –

Es werden nun im weiteren eine Reihe von Fragen an den Vortragenden gestellt, die Dr. Buber zusammenfassend als Abschluss der Diskussion des Abends beantwortet.

1. *Herr Simon:* Nach Auffassung Herrn Dr. Bubers kann eine Erziehung nur zu einem guten Resultat führen, wenn wir den Wurzelgrund der Seele in Verwirklichung im Leben bringen. Er zeigte als Mittel hierzu die Sprache. Doch die hebräische Sprache kann im Kinde nicht mehr zum Leben, Wirken, erweckt werden. Gibt es noch eine andere Möglichkeit zur Verwirklichung?

2. *Frl. Dr. Kuhn:* Herr Dr. Buber ist vom Gemeinschaftsbewusstsein ausgegangen und hat eine Basis gesucht, von der der Lehrer darauf hinwirken kann. Ist das Gemeinschaftsbewusstsein eine Tatsache oder nur ein zu erstrebendes Ziel?

3. *Frau Dr. Bödenheimer-Biram:* Wie weit ist das jüdische Volkstum, um das wir uns bemühen, identisch mit dem Nationalismus der heutigen Völker? Und wie weit unterscheidet es sich hiervon?

4. *Dr. Billigheimer:* Herr Dr. Buber hat von der grossen Verantwortlichkeit gesprochen und der Unmöglichkeit des Erkennens des Anderen. Wäre die Folge hiervon im letzten Sinne nicht die Unmöglichkeit der Erfüllung der Aufgaben des Erziehers?

5. *Herr Dr. Hildesheimer:* Sinn der Erziehung ist die harmonische Persönlichkeit. Doch zwischen dem Wesensgrund der jüdischen Seele und der Art, wie der Jude leben muss, herrscht Diskrepanz. Sieht Herr Dr. Buber für uns westeuropäische Juden die Möglichkeit des Gelingens zur Heranbildung einer harmonischen Persönlichkeit?

6. *Dr. Eppstein:* Hat diese Wirklichkeit, wie sie uns Herr Dr. Buber darstellt, Sinn für uns, die wir uns nicht nur in innerer, sondern auch in harter äusserer Not des alltäglichen Lebens befinden? Die Diskrepanz zwischen unmittelbarer Wirklichkeit und der vermittelten, metaphysischen, Wirklichkeit ist das wirkliche Problem. ... (unvollständig)

7. *Frl. Strauss:* Steht der besprochene Egotismus nicht im Widerspruch mit der Forderung der Selbstkritik? Ferner: Ist die Einhaltung der jüdischen Gesetze Erfordernis zur Verbundenheit mit dem Judentum?

8. *Frau Schwarz:* Wie können wir Eltern voll inneren Zwiespalts ungeborene Kinder erziehen?

Herr Dr. Buber:

ad 1.: Ich habe die Sprache nur als stärkstes Beispiel angeführt. Der Erziehung in der jüdischen religiösen Geschichte fehlt die Verbindung mit der hebräischen Sprache. ... (unvollständig)

ad 2.: Auf Gemeinschaftsbewusstsein kann kein Leben aufgebaut werden. Ich glaube nicht, dass das Gemeinschaftsbewusstsein das wesentliche ist. Das Fundament für den Lehrenden ist die Tatsache, dass es in dem jungen Menschen eine jüdische Existenz gibt, eine Grundbeschaffenheit des Wesens, die man aktualisieren und die man in den Formen des Lebens im Alltag verwirklichen kann.

ad 3.: Die Frage des »Nationalismus« lehne ich ab. Das Judentum ist von einer solch ungeheuren Einmaligkeit, bedeutet viel mehr als »Nation« im europäischen Sinne. Das Judentum ist in Wort und Blut fundiert.

10 ad 4.: (unvollständig)

ad 5.: In einer Zeit der Verworrenheit und des Lebenswiderspruchs ist Erziehung zu einer harmonischen Persönlichkeit im Goetheschen Sinne unmöglich. Sie wäre nur Täuschung und Lüge. Man soll dem jungen Menschen ein Ziel geben, das höher und grösser ist als er selbst. Aufgeschlossen-sein für die Wirklichkeit im Menschen erwecken.

15 ad 6.: Dr. Eppstein unterscheidet eine innere und eine äussere Lebensnot. Die Wirklichkeit, von der ich heute sprach, bedeutet nichts anderes als Alltag. In den Bedingtheiten des Alltags muss der Zusammenhang mit dem Göttlichen verwirklicht werden! Die Religion muss die Ganzheit des Lebens umfassen.

ad 7.: Selbstkritik ist nicht misszuverstehen mit Egotismus. – Die jüdischen Gesetze sollen nicht befolgt werden in der Auffassung, als ob das jüdische Volk nicht ohne Formen bestehen könnte. Wir müssen erst zurückgehen auf den Sinn des Gesetzes. Jeder Einzelne muss sich mit den

25 jüdischen Gesetzen auseinandersetzen und dann entscheiden, ob er sie befolgen kann.

ad 8.: Eltern können ihre Kinder nicht erziehen, ohne in der Tat sich selbst zu erziehen. Sie müssen erst in Selbstbesinnung auf die Urfragen ihres Lebens zurückgehen. Doch die Eltern können mit ihren Kindern

30 gehen. Auf diesem Weg, zu dem die Selbstbesinnung die notwendige Voraussetzung ist, werden sie vorwärts kommen.

Herr Dr. Grünwald bringt Herrn Dr. Buber für seine bedeutsamen Ausführungen tiefen Dank zum Ausdruck und schliesst die Diskussion.